chycerus qui y sont communs, semblent peu abondants ici.

La contrée boisée où est située Boghar doit présenter une faune différente, mais je n'ai pas eu l'occasion d'y effectuer des recherches jusqu'ici. Boghar, poste militaire, n'est éloigné que de 4 km. de Boghari, en ligne droite et placé sur une hauteur, alors que Boghari, ville commerçante, est située dans la plaine; son annexe, la ville indigène, le Ksar, la domine, et derrière le Ksar, ainsi que sur la droite de la route qui y mène, sont des gorges surmontées de crêtes pierreuses donnant asile à des mollusques fort intéressants: *Helix* Wagneri, *Letourneuxiana*, *Vattoniana*, *laetea*, *lasia*, *Raymondi* var., *Boghariensis*, *Ferussacia* *dactylophila* et d'autres formes de ce genre (celles qui appartiennent au groupe de la *gracilentata* ne se rencontrent point de ce côté, mais plutôt vers l'Oued el Hakoum et dans la vallée de cet Oued, aux environs du marché dit: „Tlita des Douaïr“, à 30 km. à l'Est de Boghari, dans la direction d'Harmela et d'Aïn-Boucif); *Cecilianella* *raphidia*, *Pupa* *granum*; *Isthmia* *minutissima*; *Leucochroa* *candidissima* (j'ai même rencontré une forme sénéstre de la variété major); des *Xerophila*; *Buliminus* *Boghariensis* etc. — Telles sont les coquilles caractéristiques de la faune malacologique de Boghari, qui n'est plus du tout la même que celle des pays situés au nord.

(A suivre.)

Beitrag zur kritischen Sichtung der Melitaeen-Gruppe *Athalia* Rott., *Parthenie* Bork. und *Aurelia* Nick.

Von Fritz RÜHL.

(Fortsetzung.)

Der trennenden Unterscheidungsmerkmale habe ich bereits erwähnt; Meyer-Dür gibt allerdings für das Weibchen von *Parthenie* noch einen am Vorderrand der Vorderflügel befindlichen kleinen gelben Strich. Dieser, der übrigens auch die Gestalt einer rudimentären Makel annehmen kann, ist zwar bei *Parthenie* ständig vorhanden; aber ich finde ihn auch bei einzelnen *Athalia* und sogar zwei *Aurelia* besitzen ihn, vielleicht etwas weniger ausgeprägt, aber er ist doch vorhanden. Als ich mich zuerst eingehend mit *Aurelia* beschäftigte, liess ich mich lange Zeit durch die auf der Vorderflügelunterseite oberhalb des Mittelastes stehende erste Makel derart beeinflussen, dass ich sie für ein sicheres Merkmal hielt; es bildet die-

selbe in den meisten Fällen, ohne im geringsten die Phantasie zu Hilfe zu nehmen, ein unverkennbares G. Dieser Buchstabe ergibt dann fast regelmässig in Verbindung mit den daneben befindlichen Makeln deutlich das Wort GUR; aber, später zu den andern Arten übergehend, fand ich, dass auch *Athalia* und *Parthenie*, wenn auch selten, die gleiche Buchstabenzeichnung besitzen können; so deutlich ausgeprägt wie bei *Aurelia* fand ich sie übrigens unter der grossen Menge des Materials nur bei zwei *Athalia*. Ohne Benützung einer Vergrösserung, welche dann die lange, rötlichgelbe Behaarung der Unterflügel bei *Aurelia* deutlich erkennen lässt, erscheint das Wurzelfeld bei dieser in weiterer Ausdehnung dunkler als bei *Athalia* und *Parthenie*. Die sämtlichen Flügeloberseiten tragen im Verhältniss zu diesen ein düsteres Colorit, welches durch die oft starke Verbreitung der schwarzen Binden (die indess nie so intensiv und stark auftreten, wie sie bei *Athalia* und *Parthenie* vorkommen können) keineswegs gemildert wird und bei der Bestimmung als Hilfsmittel dienen kann. Andeutungen über eine zweite Generation finde ich nur bei Rössler „Die Schuppenflügler Wiesbadens“, wo in lakonischer Kürze gesagt ist: „hat eine unvollständige zweite Brut im Nachsommer.“ A. Schmidt fand die Raupen an *Veronica latifolia*. Nach andern Quellen lebt die mir unbekannte Raupe an *Melampyrum* und *Plantago*.

(Forts. folgt.)

Mittheilungen über den Schmetterlingsfang in Surinam.

Von David Schlater.

(Fortsetzung.)

Freilich muss man bei dem Umgang mit diesen Leuten so manche Schattenseiten mit in den Kauf nehmen, zu denen unter andern die unangenehme Ausdünstung und die Unreinlichkeit gehören; so habe ich es mir zum Gesetz gemacht gehabt, nie bei der Zubereitung unserer einfachen Mahlzeiten gegenwärtig zu sein; ich hätte sonst keinen Bissen geniessen dürfen. Wohl hatte ich in den ersten Tagen unseres Zusammenlebens mit Aufwand aller Mühe, wenigstens bei den Zubereitungen der Speisen, Reinlichkeit anzustreben versucht; aber ich durfte nicht den Rücken wenden, ohne die eckelhaften alten Gewohnheiten wieder heraufzubeschwören und fügte mich endlich in das Unvermeidliche; lernt doch der reisende Naturforscher auch unter den europäischen Gehülfen

und Dienern so manche Spezies kennen, deren fatale Eigenschaften in andern Beziehungen die der Waldneger noch übertreffen können. Nur derjenige, welcher lange Zeit des Umgangs mit civilisirten Menschen entbehren musste, kann sich einen Begriff von dem freudigen Gefühl machen, welches uns erfasst beim unvermutheten Zusammen treffen mit Europäern, sollten es auch keine Landsleute sein, ja sollte man sich nur durch die Ortsprache verständlich machen können; auch ich habe wiederholt diese süsse Freude gekostet, aber — stets mit der nachträglichen bitteren Erkenntniss, getäuscht oder missbraucht worden zu sein. Kommt man aus der Civilisation zum erstenmale in die Wildniss, da machen sich die leidigen Erziehungsmethoden der Heimat in hohem Maasse geltend, von den höhern Lehranstalten bringt man die Sucht nach Befriedigung einer Menge Bedürfnisse mit, die eigentlich nur der Eitelkeit dienen; der Ballast derselben ist gross, ihnen kann nicht genügt werden, der Mangel wird schwer empfunden. Für die geschneigelten, gebügelten Jünglinge, die jeder Kleinigkeit wegen bald den Friseur, bald den Anstands- und Tanzlehrer, oder den Arzt aufsuchen, denen die neueste Mode das Alphabet ihres Daseins ist, kann Surinam nicht zum Aufenthalt empfohlen werden. Sie würden sich mit dem Umgang, der ihrer dort wartet, nicht ausöhnen; für mich war es Anfangs allerdings auch schwierig; aber ich habe mich schliesslich auch mit den Waldnegern befreundet, da mit Ausnahme der sehr unzuverlässigen Indianer kein anderer Umgang zu haben war. Endlich habe ich mich an sie gewöhnt und ziemlich erträglich mit ihnen gelebt. Stückweise und ohne es besonders zu bemerken, verliert man einen Tropfen der europäischen Civilisation um den andern; man wird höchst einfach in seinen Bedürfnissen und wundert sich über die vielen Kleinigkeiten, die man in Europa nöthig zu haben glaubte. So schwindet aller Luxus in Bezug auf Wäsche und Kleidung, man zerbricht oder verliert den Kamm, lernt ihn durch die Finger nothdürftig ersetzen; die Seife geht aus, man bedarf ihrer nicht mehr; so manche Ehefrau, welche ihre schwere Noth hat, den eiteln und genussüchtigen Gatten mit tadelloser Leibwäsche, einem ausgesuchten Mahl zufrieden zu stellen, würde denselben nach sechsmonatlichem Aufenthalt in den Wildnissen Surinams vollständig geheilt zurückerhalten; wer nicht in jeder Beziehung genügsam, anspruchslos, körperlich kräftig und gesund ist, bleibt besser bei den heimatlichen

Fleischtöpfen. Bei den Waldnegern ist noch alles primitiv; als Nachkommen der seit vielen Dezennien schon aus der Sklaverei geflüchteten schwarzen Arbeiter haben sie Sitten und Lebensweise der herumstreifenden Indianer angenommen, gelten als frei und kleiden sich je nach ihren Verhältnissen gar nicht, oder so, dass auch ein Griesgram darüber lächeln muss. Ihre Wohnungen sind elende Holzhütten, theils einzeln und einsam am Saume eines Waldes, theils in Gruppen beisammen gelegen; ihre Religion ein Gemisch von Aberglauben, heidnischen und christlichen Gebräuchen; ihr höchster Genuss, sich in Putz werfen zu können, was namentlich an den hohen Festtagen der Kirche, die sie verständnisslos mitfeiern, geschieht. Aber — kann es etwas Lächerlicheres geben, als eine solche schwarze Schöne, deren ganze Toilette aus einer Hornbrille ohne Gläser, einem Halsband von funkelnden Käferflügeln und höchstens noch aus zwei verschiedenfarbigen Kniebändern besteht, mit ihrem Geliebten spazieren zu sehen? Der Letztere, wenn's hoch kommt, oft nur mit einem alten friesischen Dreimaster, oder gar einem der Farbe nach unkenntlichen Cylinder geschmückt, dem häufig die schützende Decke fehlt. Was würde man in Europa zu einem solchen Päärechen sagen?

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Verbreitungsgebiete und Variabilität der *Carabus*-Arten.

Von Theodor Peyl.

Nicht allein wegen ihrer mannigfachen Formschönheit und Farbenpracht bei den Sammlern sehr beliebt, sind auch viele Arten der Gattung *Carabus* in Folge ihrer Grössenunterschiede, Farbe und Skulpturabänderungen ein ganz spezielles Studienobjekt geworden.

Die verschiedene Verbreitungsfähigkeit und Variabilität der einzelnen Arten dieses Genus ist zum grossen Theile wohl dem Umstande zuzuschreiben, dass viele Arten die Eigenschaft besitzen, sich verschiedenen klimatischen Verhältnissen, der Bodenbeschaffenheit, sowie den Ernährungsbedingungen etc. entsprechend anzupassen.

Während einzelne Spezies seit jeher ihre Heimat nicht verlassen haben, trotzdem sie dasselbst gar nicht so selten sind, oft in bedeutender Menge erscheinen, sich auch in Bezug auf Grösse, Farbe und Skulptur ziemlich gleich blieben, so

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Schlater David

Artikel/Article: [Mittheilungen über den Schmetterlingsfang in Surinam. 59-60](#)